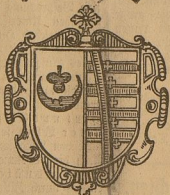


General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für 2000 M., 1. 1/2 M., durch
den in Remberg 1.10 M., in Remberg,
1. 1/2 M., Buchst. Nr. 115, 1. 1/2 M.,
und durch die Post 1. 3/4 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Reizzeit
oder deren Raum 12 Pfennig.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Eingelassene Nummer des Blattes kostet 10 Pfennig.

Nr. 46.

Remberg, Sonnabend, den 15 April 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 13. April.
Westlicher Kriegsschauplatz

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Geschäftstätigkeit entwickeln. Jedoch blieben bedauerlicherweise der Markt in der Wiener-Gasse und auf der Gasse südlich von Verdun die Artillerie lebhaft tätig.

Südlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von Bailleul (nordöstlich von Compiègne) blieb erfolglos.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Nancy-Sees verlor sich das russische Artilleriegeschwader nachmittags merklich. Ostlich von Baranowitz wurden Vorposten feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

W.D.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Neue Kämpfe bei Riva.

Wien, 13. April. Amlich wird verlautbart.

Russische und südlicher Kriegsschauplatz.
Nach wie vor unverständlich.

Italienischer Kriegsschauplatz

Das Artilleriegeschwader hält an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an. In der Ponte-Strasse sind wieder Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

1100 Menschenopfer der Luftangriffe
gegen England.

Nach einer in der Festlandsausgabe der Daily Mail enthaltenen Zusammenstellung beträgt die Anzahl der Opfer der Heerpelle in England vom 19. Januar 1914 bis 5. April 1916: 1044, und zwar 326 Tote und 719 Verwundete. Dazu kommen an Opfern von Wasserflügen 17 Tote und 43 Verwundete, zusammen 1104 Offiziere.

Neue Unruhen in Irland.

Amsterdam, 13. April. Die Unruhen in Irland nehmen an Umfang und Bedeutung zu. In verschiedenen Küstenorten ist es zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Mehrere Städte stehen unter der Verwaltung englischer Militärs. Große Wassermengen wurden entbeugt und eine Menge von Flugdrifteln beschlagnahmt. Zahlreiche Zeitungen sind verboten. An der Aktion beteiligten sich auch Tausende von dienstpflichtigen Engländern, die in Irland eine Zuflucht gefunden hatten. Die Dammionengehe können zurzeit in Irland nicht mehr durchgeführt werden.

Die Londoner Straßenbahnen sind in den Auslauf getreten, was zu einer vollständigen Deorganisation des Verkehrs führte. Die Straßenbahnfahrer fürchten, daß an ihrer Stelle Frauen eingestellt werden, da die Weibchen bereits den Versuch gemacht hatten, zwei Frauen im Fahren auszubilden.

Die Wahrheit über die Verluste bei Verdun.

Ueber die deutschen und französischen Verluste vor Verdun dröhert der Kriegsberechtigter der R. 3. vom westlichen Kriegsschauplatz unterm 12. April.

Gute werden von Frankreich aus in alle Länder und Weltteile Mitteilungen über unsere

Schiffe an Menschennmaterial gemacht, die unter dem Mantel von Einzelangaben vollendet lassen werden. Ein Jägerbataillon soll 1076 Mann verloren haben, also ungefähr eben so viel, wie es bester hat. Das 18. Korps habe bei der Stimmung auf Dorf und Fort Wang 17 000 Mann eingebüßt, das Korps war aber weder beim Dorf noch bei der Feste Wang jemals an den Kämpfen beteiligt. Die Gesamtzahl unserer Toten, Verwundeten und Vermissten wird seit dem 21. Februar jedoch mit 200 000 Mann angegeben. Das ist der reine Faktum. Es muß im Gegenteil immer wieder betont werden, daß die Zahl unserer Gefallenen, gewiß groß genug, um uns mit Trauer zu erfüllen, glücklicherweise gar keinem Verhältnis zur Bedeutung des tatsächlich Erreichten steht. Ueberdies steht fest, daß unter den außer Acht gelassenen der Prozentzahl der Verluste wiederum eine erfreulich hohe ist. Ueberall an der Front wird das bestätigt. Die Zahl der Gefangenen ferner, deren sich der Feind rühmen könnte, ist verschwindend klein. Sie besteht nur aus den Ueberlebenden, die, von der Macht des Sturmes fortgerissen, sich zu weit vorgewagen hatten. Es ist freilich nicht weiter erkranklich, daß die Franzosen in allen diesen Kämpfen ihre Phantasie waltzen lassen. Wie sollen Truppenverbände, die dem Gegner Stück um Stück des Schlachtfeldes überlassen müssen, von den Verlusten des Gegners eine Vorstellung gewinnen? Ganz anders liegt der Fall bei uns, die wir seit jenen Wochen in diesem heuerroberten Gebiet die Massen der französischen Toten und Verwundeten zu bergen haben und die furchtbaren Wutopfer sehen, wie sie der Feind bei seinen verzweifelten und fruchtlosen Gegenangriffen trägt, wie es gestern wieder in seinem dreimaligen vergeblichen Ansturm auf unsere am Sonntag erkämpften Stellungen am Pfefferküchen geschah. Mit weit größerer Sicherheit können wir die gewaltigen Verluste des Feindes abschätzen und dabei feststellen, daß wir bei Verdun nicht nur von Erfolg zu Erfolg schreiten, sondern gleichzeitig dazu wirken, daß die französische Armee, die in diesem Gelände zu entscheidenden Kämpfen zusammengezogen ist, sich immer mehr auflöst.

Russische Kavalkadetruppen gegen
Rumänien?

Bukarest, 12. April. Seit kurzem werden zahlreiche Truppen von der Kavalkadearmee über das Schwarze Meer nach Dossia gebracht. Die Truppen sind bestimmt, die russische Armee in Bessarabien zu verharren. Wie es heißt, plane die russische Armeeleitung einen neuen kräftigen Vorstoß gegen die Armeen Planzer-Baltin. Andererseits hört man aber auch, daß die Verstärkung der russischen Armee in Bessarabien eine Versuchsmasche sein soll, da man Rumänien nicht mehr traue.

Was geht um Saloniki vor sich?

Ueber Kopenhagen wird dem „Dansk-Fremdenblatt“ aus London gemeldet: Die politischen und militärischen Kreise folgen den Ereignissen in Mazedonien zurzeit mit größter Spannung. Die Gegner haben dort seit einigen Tagen Fühlung miteinander erhalten, und es haben Artilleriegeschütze begonnen. Die Lage ist für das Expeditionskorps wenig günstig, da sowohl die Engländer als auch die Franzosen viel Artillerie und einzelne Truppenteile nach Saloniki haben geben müssen. Wie aus Londoner Militärkreisen verlautet, befindet sich General Sarraill gar nicht in der Lage zu einem Offensivvorstoß. Gegenwärtig hat man aber mit einer Division der Mittelmächte gezögert. Politische Kreise Londons wollen eine Befestigung der Angelegenheit in der Haltung der griechischen Regierung sehen, die in den Verhandlungen mit Sarraill jetzt Forderungen aufstellt, an die sie vor einiger Zeit nicht gedacht hat. Daß General Sarraill die Lage richtig beurteilt, scheint daraus hervorzuergo, daß auf seine Veranlassung hin eine Anzahl Transporte von Marzalla nach Saloniki ge-

sandt wurde. Die Meldung von dieser Maßnahme hat im englischen Kriegsamt eine glänzende Aufregung verursacht, da man aus diesen neuen Ereignissen eine große politische Umwälzung auf dem Balkan befürchtet. Man ist dort der Ansicht, daß eine Räumung Salonikis nicht ohne Einfluß auf die Lage in Mesopotamien bleiben würde, weil die Türken und Bulgaren dann starke Streitkräfte freisetzen.

Die Kriegsgewinnsteuer der Bundesfürsten.

WTB Berlin, 13. April. Bei der Beratung des Kriegsgewinnsteuergesetzes im Hauptsaal des Reichstages erklärte der Reichsschatzsekretär, daß er unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes, daß die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen, mittelsen könne, daß die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen sich ebenso wie beim Wehrbeitrag freiwillig bereit erklärt haben, an der Steuer teilzunehmen.

Der Duitungstempel abgelehnt.

WTB Berlin, 13. April. Vom Steuerantrag des Reichstages ist der Warenmüll-Steuervorschlag des Zentrums mit einigen Änderungen gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten angenommen. Der Duitungstempel wurde einstimmig abgelehnt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 14. April 1916.

oo. Karwoche. Mit dem Palmsonntag nimmt die Karwoche, auch stille Woche genannt, ihren Anfang, in der nach alter Dogmenüberlieferung alle weltlichen Freuden schweigen und die Herzen zu innerer Einkehr und bußfertiger Arbeit gestirbt sein sollen. Bis auf den heutigen Tag ist dieser schöne Gebrauch stets ernst und pflichtgemäß eingehalten worden, und diese Tatsache beweist, daß trotz aller gegenläufigen Behauptung alku eiferiger Profolytenuacher doch immer noch ein gesunder Kern tiefer, wahrer Religion im deutschen Volke steht. Wäre es anders, wo wollten wir schließlich dann die unsere Kraft hernehmen, die uns gegenwärtig befristet, das schwere Werk, an dem wir arbeiten, zu einem herrlichen Ende zu führen? Das gerade in der angehenden, aus gesellschaftlichen Gründen allen lauten Freuden abholden Zeit die Karwoche noch ernster und stiller durchgeführt werden wird als ihre früheren Vorgänger, ist im übrigen eine Tatsache, die wohl kaum erst einer besonderen Erwähnung bedarf.

* Eine Viehwirtschaftszählung findet am 15. April im Deutschen Reiche statt, die sich erstreckt auf Pferde (außer auf Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federtrieb und zum ersten Male auf zahme Kanarienvögel. Der Zählung ist wie bei den früheren Viehzählungen die Viehhaltende Haushaltung mit der zur Erhebung kommenden Viehgattungen zugrunde gelegt. Vorkäufliche Nacht- oder wirtlichlich unrichtige oder unvollständige Erstattung der Angaben wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und insbesondere der Förderung gemeinsinniger Aufgaben, am vor allem einen Einblick in die Viehwirtschaft zu gewinnen, die durch die bestimmte Viehwirtschaft für die Volksernährung verfügbar werden.

Wer darf noch Kaffee und Tee verkaufen? Auf wiederholte Anfragen seit der Kriegsauslösung für Kaffee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als 16 Kilogramm Kaffee oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Vorrat hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm Kaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände auferkaufen. Geprüft werden darf Kaffee und von Privatkauf bis auf weiteres überkauft nicht mehr.

* Keine Abgaben von Brennspiritus an den Einzelhandel. Die Spirituszentrale hat den auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern die Abgabe von Brennspiritus zu Zweck des Kleinhandels bis auf weiteres gänzlich eingestellt. Nicht betroffen ist der gewerbliche Bedarf an Brennspiritus. In den gewerblichen Betrieben rechnen auch Sanitätsdeposits, Lazarette, Krankenhäuser, Gefangenenlager, Apotheken und Militärkassen. Von allen diesen Käufern sind Verpflichtungsscheine vor Verkauf und Ablieferung zu unterzeichnen.

* Ueber die „Dietriten“ unserer A-B-G-Schüler hat die Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen zu Remberg folgende Verfügung erlassen: „Wir legen und veranlassen, die an jährlichen Schulnoten unserer Verwaltungsbereits befähigte, oder vielfach angestartete Sitze, den in die Schule neu einretenden Kindern sogenannt „Büchertüten“, zu überreichen, bei den durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnissen energisch zu unterstützen. Wir verbieten daher den uns unterstellten Lehrpersonen jede Abminderung bei der Verteilung derartiger Büchertüten, welche nicht in die Schule gebracht und in diesen auch nicht von den Eltern oder sonstigen Angehörigen den Schülfern abgehängt werden dürfen.“

* Verhalten gegen Kriegsgefangene. In einem längeren Erlaß des Generalkommandos des 1. Armeebezirks wird u. a. davor gewarnt, den auf Arbeit befindlichen Kriegsgefangenen allerhand unnütze Vergnügungen zuzuwenden, deren Genuß sich die deutsche Bevölkerung verweigern müsse. Der Besuch der Schanzräume von Wirtschaftlern ist den Kriegsgefangenen verboten. Auch die nicht unter unmittelbarer militärischer Bewandlung stehenden Kriegsgefangenen dürfen den Bereich ihres Aufenthaltsortes nicht verlassen. Getadelt wird, daß ein Teil der weiblichen Bevölkerung wieder begäme, sich an die Kriegsgefangenen herananzuhängen, und daß es mitunter zu ganz ungehörigen Vertraulichkeiten bei solchem Verkehr gekommen sei.

Dillen. (Moorbad.) In der am Sonntag, den 9. April im Bürgergarten abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Moorbadgesellschaft-Dillen wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das Bad, trotz der durch den Krieg hervorgerufenen zur Zeit bestehenden ungünstigen Personalverhältnisse, mit Beginn der Saison (1. Mai) zu eröffnen und den Schluß vorläufig auf Ende September festzusetzen. Sollten sich im Laufe der Saison die Verhältnisse infolge glücklicher Gefallen und der Krieg sein Ende nehmen, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß sich dem Sommerferien noch eine Winterabfahrt anschließt.

Gräfenhainichen, 11. April. (Treibereimend-Diebstahl.) In der Nacht zum Sonntag ist in einem Sägewerk im benachbarten Habis ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Hierbei sind Treibereimern im Gesamtwerte von 1000 Mark gestohlen worden.

Deltitzsch, 12. April. (Erlöse Mädchen.) Die Dienstmädchen Martha Schieritz, Martha Rebellung, Minna Böfel, Minna Krebs und Lina Wessell, sämtlich in Zwodach in Diensten, sind mit dort beschäftigten russischen Kriegsgefangenen in intimer Verkehr getreten. Dies wurde bekannt und angezeigt. Sie mußten sich vor dem Schöffengericht in Deltitzsch in geschlossener Sitzung verantworten und erhielten harte Gefängnisstrafen.

Wudolfsbad, 12. April. (Ein seltenes Jagd- und in Weitenherda aufgefunden worden. Es handelt sich um einen Loh, der die elektrische Hochspannung berührte und infolgedessen abstarb. Der große ausgemachte Vogel hat die sehr seltene Flügelspannweite von 1,70 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. April (Palmarum).
1. Remberg.
Kollerte für das Eckartshaus bei Eckartshaus, Remberg, 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Wähl. 2. Gommio.
Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Wähl.

Asquith verteidigt sich.

Bei einem Gelächter, das in London zu Ehren der dort weilenden französischen Abgeordneten stattfand, brachte der englische Ministerpräsident Asquith einen Erklärungsversuch auf die französische Republik aus und sagte im Anschluss daran:

Die Beziehungen zwischen England und Frankreich haben bereits seit mehreren Jahren eine dauerhafte Form angenommen und sich, wie ich glaube, fest auf unumkehrbaren Grundlagen festgesetzt. Sie sind während der Beschlüssen dieses Krieges nicht allein Beziehungen der Freundschaft geblieben, sondern sie wurden zu Intimität und Liebe.

Vielere Tage hat der deutsche Reichstag erneut an die Sympathien der neutralen Welt appelliert, indem er das schreckliche Los Deutschlands (Gefährten) erklärte (S) und betonte, daß er ein zu mißverständlicher Freund des Friedens sei. Der Kaiser erklärte, daß er am 9. Februar seine Bereitwilligkeit ausgedrückt habe, Friedensverhandlungen zu beginnen, aber daß damals, wie auch jetzt, der Feind sich geweigert habe, darauf einzugehen. Wir sollen danach die Haltung des Gefährten gegenüber dem Sieger einnehmen. Wir sind jedoch nicht geschlagen. Wir werden nicht geschlagen werden, und die Verbündeten sind durch ein feierliches Abkommen verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu fördern oder anzunehmen. Die Bedingungen, zu denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, bestehen darin, daß die Ziele, für die wir die Waffen geführt haben, erfüllt werden. Diese Ziele sind bereits, wie im November 1914, bargelegt worden. Ich sage damals unter anderem, daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bevor nicht die militärische Vorbereitung Deutschlands vollständig beseitigt ist.

Unsere Absichten waren nicht, Deutschland zu erlösen (S), es von der Karte Europas zu verwischen oder sein nationales Leben zu vernichten. Uns wurde, ebenso wie Frankreich, das Schwert ausgedrückt, um zu verhindern, daß Deutschland, wofür wir an dieser Stelle wohl auch Preußen sagen können, zu einer militärischen Wiedergeburt seiner Nachbarn würde, die es befähigen würde, die Welt zu beherrschen. In den letzten zehn Jahren hat Deutschland sein Bestreben durchzuführen lassen, Europa zu beherrschen. Das Ziel der Verbündeten in diesem Kriege ist: die Erreichung dieses Zieles zu verhindern und den Weg für ein internationales Verhältnis vorzubereiten, das den Grundtat gleiches Maß für alle Kulturstaaten liefern soll.

Wir wollen als Ergebnis des Krieges die Anerkennung des Grundgesetzes, das internationale Problem durch freie Unterhandlungen und unter gleichen Bedingungen für die freien Völker zu lösen, daß es nach dieser Regelung nicht länger durch den übermächtigen Einfluß einer Regierung erzwungen oder gar erzwungen werden kann, aber durch die, die sich in den Händen einer Militärtyrannie befinden. Das ist es, was ich beabsichtige, wenn ich von der Vernichtung der militärischen Oberherrlichkeit Preußens spreche: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Aber das Los Belgiens, Serbiens und Montenegro's sprechen, sagte Asquith: Die Verbündeten sind die Beschützer, nicht allein der vertraglichen Rechte, sondern auch der Unabhängigkeit der kleinen Staaten und der freiwirtschaftlichen Entwicklung der schwächeren Länder. Meine Antwort an den Kaiser ist daher sehr einfach: Die Verbündeten würden das alle Belgien wiederhergestellt zu werden, und sind tief entschlossen, diesen Punkt zu verwirklichen. Wir werden nicht zurückweichen, bis die Welt durch den multilateralen und föderalistischen Akt der Welt wiederhergestellt ist, und das, was ruiniert worden ist, muß zurückgegeben und wiederhergestellt werden.

Was die schwachen und kleinen Verträge des Kaisers anbetrifft, den Unterabkommenskrieg zu verheerlichen, indem er vorgibt, daß der Vertrag von Versailles nicht die Rechte der Verbündeten über ihre Herrschaft über die See-Gesetze machen, um einen wirtschaftlichen Druck auf den Feind auszuüben, so ist dies ein anerkanntes Recht jedes kämpfenden Staates, so

wohl in der alten, wie in der neuen Welt. Es gibt kein Beispiel, das ein Neutraler durch die Wiedergeburt der Verbündeten sein Leben verloren hat.

Wir wollen dankbar sein, daß wir zur Darlegung der Verteidigung unserer Sache nicht zu Verbrechen zu greifen brauchen oder zu Selbstmord, wie es der deutsche Reichstag getan hat. Wir, die Verbündeten, streiten Schulter an Schulter für die große Sache mit den würdevollen Mitteln, mit reinen Händen und mit reinem Gewissen. Wir haben den Willen, und wir haben auch das Vertrauen, daß wir die Macht besitzen, die Freiheit Europas zu verteidigen.

Man sieht, Herr Asquith ist nicht mehr der Stimmungsgeist der ersten Kriegstage, der Deutschland zerschmettern will, aber er leidet an deutscherlicher Verbredung von Worten und Tatsachen immer noch beträchtlich.

Verjüngte Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zentralschicksal zugewandten Nachrichten.)

Deutsche Fortschritte bei Verdun. Die Notizen des französischen Generalstabes ergeben jetzt immer mit merklicher Verzögerung, General Petain erhofft eine Abschlagung des ungenügenden Pariser Einbruchs seiner ersten Wehrübung über die deutschen Fortschritte an diesem Abend, der durch ein Gemisch aus einem, wenn gleich geringfügigen Abwehrerfolg. Aber auch ein solcher ist ausgiebig. Der mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der Vertrieben 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Einzelheiten drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an die Fronten, General Petain hat es euerlich wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Voucourt, endlich die fast bedeutungslos allezeitige Auslieferung Belgiens, daß sich die Verteidigungslinien selbst des Fordergesches nur in großen Abständen behaupten lassen. Dies alles hat dem Verfasser der auf die Fronten des allseitigen unerschütterlichen Standortes seine heutige Arbeit besonders schwerig.

Frankreichs Verbündete und Verdun.

Wie der Post. Bl. an Amsterdam berichtet wird, fand an der Pariser Konferenz noch eine besondere Welpredung zwischen Milner, Caborna und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre fordert Verstärkungstruppen, die Milner ablehnte. Caborna war geneigt, ein kleines Kontingent abzugeben, das aber schließlich Genügend auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Milner telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Heerführer beschloßen ferner, alles zu unternehmen, was die Abschlagung des deutschen Druckes auf Verdun herbeiführen konnte.

Griechenland bleibt fest.

Die Regierung lehnte nach Schweizer Meldungen die Forderung des Bismarck'schen wegen Zurückmarschieren von Truppen aus Serbien nach Saloniki über griechisches Gebiet ab, da Korin vollkommene Verriegelung ist. Im März wurden auf der Insel allein 100 Lebestöße von Griechen durch Cholera festgestellt. Der Waller Anzeiger meldet: Bestimmte Nachrichten deuten darauf hin, daß die Bismarck'schen Pläne in der Gegend der Balkan-Halbinsel im Interesse der Serben nicht festhalten, wenn man annimmt, daß die Pariser Konferenz sich auch mit dieser Frage beschäftigt hat. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die mit Komplexen einhergehende Expedition in dieser Nacht, wie die auf Gallipoli, ein lang- und langweiliges Ende finden wird.

Ein griechischer Friedensvorschlag an Serbien.

Aus Athen wird berichtet: Der offizielle Embryo meldet: Hervorragende griechische Regierungsmänner haben der serbischen Regierung geraten, die Möglichkeit eines

Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei Berlin und Konstantinopel als Stützpunkte zu benutzen.

Der angelegliche Friedenswunsch der Türkei.

Der Vertreter des Berner Tagblattes hatte eine Welpredung mit dem in Bern weilenden türkischen Botschafter, der die Absichten des Reiches bekannt gab, aber vor allem alle Wünsche der Bismarck'schen Presse über die Gründe seines Ansehens in der Schweiz als reine Apokryphen bezeichnete. Unter Hinweis auf die durch den Krieg geschaffene Interessengemeinschaft der Mittelmächte, die es mit dem Bismarck'schen Botschafter jedes Verstecktes türkischen Absichten auf einen Sonderfrieden ab, und die Eingemerkungen von Mangel und Ungenügen in der Türkei wies er einladend auf Jünger einer neutralen Stimme zurück, nämlich der Mowelles de l'Agence de Constantinople, die er zu einem neutralen Botschafter ernannt hat und den Überlauf an internationalen Ereignissen rühmt. Solche von der Presse des Bismarck'schen verbreiteten Nachrichten seien aus den Fingern gelogen und für Jünger sei sehr durchsichtig. Meer und Volk in der Türkei würden niemals die Waffen niederlegen, bevor der Versuch eines vollen Sieges unternommen habe. Das Gesicht von Sonderfrieden sollte doch für allseits verbindlich sein.

Deutschland und Rumänien.

Ein Handelsabkommen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Rumänien eingegangene Verhandlungen, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs getroffen werden soll, ist nach neueren Erklärungen zu treffen. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenseitigkeiten abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich alle die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten.

Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, hauptsächlich beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen zu versuchen und den gegenseitigen Interessen zu entsprechen. Der Wunsch, ein rumänisches Handelsabkommen darf in vieler Hinsicht als hochinteressant bezeichnet werden. Zunächst steht eine bemerkenswerte Ergründerung der deutschen Lebensmittelpolitik in Aussicht, während Rumänien bisher, obwohl es mit dem Abgabe seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse namentlich jetzt im Kriege völlig auf die Mittelmächte angewiesen, der Ausfuhr von Getreide aus nach Deutschland und Österreich-Ungarn manchen Hindernis in den Weg legte.

Das lag daran, daß einflußreiche Kreise Rumänien, entgegen den wirtschaftlichen Interessen des Landes, starke Sympathiegefühle für unsere Gegner hegeln. Lange Zeit hindurch sollte man, durch Anblick an den Bismarck'schen Getreide aus der Gegend Ungarns zu einer Angleichung der Gebiete Ungarns zu gelangen, die von Rumänien beherrscht sind. Nur zögernd gab man den Mittelmächten nach und nach etwas Getreide heraus, obwohl zwei Enten zu verkaufen drohten.

Wenn jetzt endlich Rumänien sich zu völliger Freigabe der Ausfuhr entschließt, so ist das ein Zeichen, und das ist das Gerüchtliche an der

Sache, daß man auf einen Sieg des Bismarck'schen nicht mehr rechnet. Wir dürfen daher Rumänien neue Haltung als einen Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten betrachten. Der hypothetische Einfluß des Bismarck'schen auf die kleinen Staaten ist dahin.

Politische Rundschau.

Deutschland. *Über den Vertrag mit Verbaud zu suchen hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbaud eine Reichssteuer als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuerstverträge auf die Kommunalverbände, die gemeinlichen und sonstigen Zuerstverarbeitenden Betriebe sowie auf die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Danhsaltungen, Anstalten, kann auch in öffentlichen, öffentlichen und öffentlichen ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorordnen, daß Zuerst an Verbraucher nur gegen Zuerstverträge gegeben werden darf. Der Reichsanwalt legt die Zuerstverträge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist.

*Auf wiederholte Anfragen seit dem Kriegsausbruch hat Kaiser, Feind und deren Kräfte mit, daß derjenige, der mehr als fünf Kilogramm Tee in Besitz hat, überhaupt keinen Tee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinbändler, die weniger als fünf Kilogramm Tee besitzen oder weniger als fünf Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Gestrichelt werden darf Tee auch von Privaten bis zu einem weiteren Höchstmaß nicht mehr.

Frankreich. *Im Echo de Paris' wendet sich Jean Gerbette unter dem Titel 'Europa, der Elane deutscher Kräfte' heftig gegen, daß man Deutschland eine gewisse, sich auf der Welt in den Händen der Deutschen zu befähigen, man müsse im Gegenteil im Interesse eines dauerhaften Friedens fordern, daß jedem der nachbarstaaten Deutschlands (nota bene nach Belgien) Deutschlands ein entsprechender Anteil an der deutschen Kohlerzeugung gewährt werde.

England. *König George empfing die französischen Abandanten und erklärte, daß Herr von Bethmann Hollweg die frühere Erklärung Asquiths offensichtlich falsch verstanden habe. Nicht die Entwidlung eines friedlichen Deutschlands, sondern die Streuung fremder Wälder durch den preussischen Militarismus wollen die Verbündeten unmöglich machen.

Die französischen Senatoren und Deputierten, die in England als Gäste weilten, konferierten eilig mit ihren englischen Kollegen. Sie machen mit ihnen gemeinsam eine Reise durch das Land, um die Kriegsarbeiten zu beschleunigen.

Schweiz. *Montagnone Margutti, der Bevollmächtigte des Papstes für den Vollzug der Vereinbarungen, der hochherzigen Anweisung des Papstes, gegenwärtigen Deutschland und Frankreich über Unterbringung schwerverwundeter Kriegsgenossen in der Schweiz getroffen wurde, bezeugte die Lage der deutschen Verwundeten in Daos, um ihnen im Auftrag des Papstes Worte des Trostes und der Ermunterung zu bringen. Der päpstliche Botschafter, der sich in teilnehmender Anteil mit den Kriegsgenossen unterhielt, wachte auch dem feierlichen Schluß der Ostermesse bei, die für den katholischen Teil der Wundverletzten von dem Kapuzinerpater Celestin Schwegler und dem General der Barmherzigen Brüder, Vater Augustin Koch, beide gebürtige Bayern, veranstaltet wurde, wobei eine Generalkommunion stattfand.

„Wo, daß Jutta meine Gefin ist, wäre ein Grund für Sie, nicht um sie zu werben?“ „Ich würde wenigstens nicht an eine Verbindung denken, wenn nicht eine große, alles bezugende Liebe in meinem Herzen mich im Unterfeld zwischen reich und arm verstellen würde. Um eine junge Dame zu freien, nur weil sie reich ist, das halte ich meines christlichen Namens für unwürdig.“

Graf Alvanou legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Gib, Sie sind ein prächtiger Mensch. Ihre Jutta macht Ihnen Ehre. Aber nun lassen Sie uns und demütig miteinander reden. Alvanou und Schindros brauchen einen Herrn, wenn ich nicht mehr bin. Und ich würde keinen, in dessen Hände ich meinen Reich begünstiger legte, als die Brüder.“

Gib hatte sie erregt angehört. Das ihm da geboten wurde, war überaus schön. Er kannte den Reiz des Grafen Alvanou. Er kannte aber auch ein wenig seine Sinne.

Aber schnell letzte Klarheit in sein Denken zurück. Dies war der Plan eines alten Mannes, der ihm seines Vaters wegen wohlwollte. Er brauchte sich weder dafür noch wider zu entscheiden. Sie sehen mich tiefgehend, Herr Graf, er sagte und Ihre Güte und Ihre Vertrauen ehren mich hoch. Ich danke Ihnen herzlich. Aber Sie vergessen, daß Komtesse Jutta die Entscheidung zu treffen hat.

„Das bezieht sich nicht, wenn ich auch meine Autorität in die Waagschale lege. Jutta hat im Instinkt auf meinen Wunsch sehr geschickten

Hexengold.

1) Roman von G. Gorchs-Walden.

„Gut! Dann müssen Sie schlussendlich eine Person engagieren. Das beste ist, Sie anzufragen in den Zeitungen der Hauptstadt. Siebelmann kann Ihnen die Annonce auflegen. Das Engagement überläßt ich Ihnen. Sorgen Sie dafür, daß eine geeignete Persönlichkeit in zwei bis drei Wochen bei Alvanou eintrifft. Sie muß dann von hier aus mit Sedelmann nach Wien reisen, um der Komtesse auf der Heimreise zur Verfügung zu stehen. Ich verlaße mich auf Sie. Ihre Wohlmeinung würde wieder vorwärts zum Zeichen, daß sie den Auftrag ausführen werde.“

Gib von Gorchs-Walden war imphigien aufgenommen und trat nach einer Weile des Arbeitszimmers des Grafen Alvanou. Dieser sah ihn mit scharf prüfenden Blick entgegen, als er sich erhob, um ihn zu begrüßen. Gib machte eine höfliche, formale Begrüßung, aber Alvanou trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Guten Sie sind herzlich willkommen, lieber Gib. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte so schnell erfüllt haben.“

Gib sah mit heimlichem Mißbehagen in das Gemütsdurchleuchtete Gesicht des Alten. „Was ich das letzte Mal in Alvanou wieder, gelagten Sie mit deutlich, daß ich Ihnen ein tüchtiger Freund war. Herr Graf, dieser und ich mit einer Handbewegung zum Sigen ein und nahm darauf leicht Platz.“

„Ein tüchtiger Freund? Gib Gorchs-Walden? So ein tüchtiger Freund in Alvanou? Mein lieber Gib, da haben Sie mich falsch verstanden. Ihr herrlicher Vater, der mein Sohn und mir ein so treuer Freund gewesen, hat Sie eines anderen befehrt und Ihnen gesagt: Der alte Alvanou hat einen Gang zum Einsteleberleben, er will sein Leben nicht verengen lassen, als den Alvanou seines Kindes. Sie haben Sie mir noch einmal die Hand und sagen Sie mir, daß Sie mich nicht fürchten.“

Gib reichte mit impulsive Wärme dem alten Herrn seine Hand. „Darf ich nach der Ursache meines Hierberufens fragen, Herr Graf? Kann ich Ihnen irgendwie dienen? Alvanou möchte ich ihm. Ohne ihn auf meine Frage zu antworten, sagte er, wie vor sich hin.“

„Meine Entsch. steht in allerhöchster Zeit nach Alvanou zurück.“

Gib lag überaus auf. „Komtesse Jutta kehrt heim?“ rief er erstaunt.

„Ja. Sie wundern sich wohl gar darüber,“ entgegnete Alvanou mit einem matten Lächeln. „Sicherfalls freue ich mich herzlich, antwortete Gib erheitert. Alvanou sah sinnend in sein mitleidiges Gesicht.“

„Wissen Sie, Gib, was mein Sohn einst zu Alvanou Vater sagte, als dieser Jutta aus der Fremde hob?“

Gib verneinte. Alvanou sagte ihm fast ins Auge und fuhr fort: „Dann will ich es Ihnen sagen: Mein

Pflanzt Fette!

Der Kriegsanstoß für Öle und Fette erklärt folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte:

Die Abwehrungsmaßnahmen unserer Feinde zwingen uns, die bisher aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe im eigenen Lande zu gewinnen. Es ist die vaterländische Pflicht jedes Landwirts, durch den Anbau von Ölsaatfrüchten, die ihm durch die besten Stellen als für die heimische Wirtschaft besonders notwendig bezeichnet werden, dazu beitragen, daß unser Vaterland den ihm aufgezwungenen auch wirtschaftlich siegreich besetzt und sich mehr und mehr von der Einfuhr aus dem Auslande unabhängig macht.

An Ölen und Fetten herrscht Mangel, dem durch angeblichen Anbau von Ölsaatfrüchten geteuer werden kann. Diejenige Ölsaatfrucht, welche am meisten Öl enthält und demgemäß am höchsten bewertet wird, ist der Mohr. Sein Anbau wird von dem Kriegsanstoß sowohl im vaterländischen Interesse als auch zum eigenen Vorteil der Landwirte auf das wärmste empfohlen. Der Kriegsanstoß hat im Vorjahre die Ernte an Ölsaatfrüchten auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 übernommen und damals für Mohr 800 Mark für 1000 Kilogramm bezahlt. Er verpflichtet sich auch für die kommende Ernte den Mohr mindestens zu gleichem Preise abzunehmen.

Der Landwirt nützt durch den Anbau von Mohr nicht nur seinem Vaterlande, indem er andere Vorräte an den Preisprodukten daraus, nämlich Öl- und Futtertuchen vergrößert, sondern er wird auch, da der Ernteertrag im Verhältnis zur Ansaat ein ungemein höher zu sein pflegt, für seine Mühe und Arbeit reichlich entschädigt. Es wird ausdrücklich hervorzuheben, daß durch die Empfehlung der Anpflanzung von Mohr in keiner Weise beschränkt auf den Anbau anderer Ölsaatfrüchte, wie Weizen, Raps und Rübsen eingewirkt werden soll.

Saatgut wird, soweit die Vorräte des Kriegsanstoßes reichen, allen Landwirten vom Kriegsanstoß für Öle und Fette, Ernte-Anteilung, Berlin NW. 7, Unter den Eichen 68a, zum Preise von 0,50 M für das Pfund zur Verfügung gestellt. — Anleitungen zum Anbau von Mohr sind bei den Gemeindeverwaltungen erhältlich.

Vermittlichtes.

Ein Feldgrauer spricht! Ein kräftiger Brief aus dem Felde wird der „Wacmia“ zur Verfügung gestellt. Auf die von den Angehörigen geäußerte Unzufriedenheit, daß der Krieg so lange dauert und so viele Entbehrungen zu ertragen sind, schreibt ein Soldat u. a. aus dem Felde: „Euch allen ist der Krieg über, daß ist zum Lachen. Was sollen wir da sagen. Jeder, dem es nicht zu Hause paßt, soll an die Front kommen, da wird er nachher anders

denken. Wenn es kein Schmalz gibt, wird Marmelade gegessen, gibt's keine Eier, so geht's auch ohne. Zeitweise haben wir draußen hier alles sehr reichlich. Es kommen aber auch Tage, wo jeder nach des Tages Arbeit mit einem Stüd' todknien Brot zufrieden ist. Wirklich, es scheinen doch noch viele zu Hause zu sein, die anläßt Gott zu danken, daß sie täglich in Lebensgefahr schmecken, jede kleine Unachtsamkeit als großes Unglück empfinden und darüber Stundal machen. Die sind es ja kaum weit, daß wir hier draußen alles ertragen und unsere Gesundheit und Blut opfern.“

— Eine verzwickte Rechtsfrage und ihre Lösung. In einem Dorfe bei Calbörde wurde der Kreisarzt zu einer trübsigen Sente ge- holt, um das Abhören zu übernehmen, da die Umstände auf eine sehr schwere Geburt schließen ließen. Nachdem das Tier etwa einen Tag in Qualen gestanden hatte, erklärte der Kreis- arzt, der Zustand sei ein völlig hoffnungs- loser. Die Geburt könne nicht stattfinden; das Tier müsse zum Kopfstücker, damit doch etwas gerettet werde. Der Besitzer verkaufte also seine Sente an einen Calbörder Vieh- händler als Schlachtvieh. Der letztere tötete aber das Pferd nicht, sondern rief einen anderen Tierarzt herbei, unter dessen Leitung das Fohlen zwar in Stücklein gebohrt, die Sente aber gerettet wurde. Es entstanden nun die Frage: Kann der ursprüngliche Besitzer des

Pferdes von dem Viehhändler die Rückgabe oder den vollen Wert der Sente verlangen? Kann der Kreisarzt für den Schaden ver- antwortlich gemacht werden, den der Besitzer durch seinen Rat erlitten hat? War der Vieh- händler verpflichtet, die Sente zu schlachten, oder gehört ihm das Pferd nach aller Form des Rechts, trotzdem er nur den Schlachtwert bezahlt hat? Schon sollten die Rechtsanwälte in Tätigkeit treten, da brachte die Sente selbst die Lösung der verzwickten Rechtsfrage: Sie trat, wie das Calbörder Tagbl. meldet, vom Schanplatz des Sebens ab. Da sie versichert war, bekommt der Besitzer sein Geld und die Welt bleibt um einen interessanten Prozeß ärmer, dank dem verhänglichen Verhalten der Sente. Und da will man den Tieren den Verdand absprechen...

De Welti in Flammen. Infiltrierte Kriegs- arbeiter. Von dem letzten Masseneritten briten Bunde liegen Heft 36—37 vor und können von den Lesenden in unserem Geschäfts- lokal in Empfang genommen werden.

Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich (Preis 20 Pf.).

Einbanddecken zu den beiden ersten Bänden sind zu je 90 Pf. auf vorherige Bestellung ebenfalls durch uns zu beziehen.

Weitere Bestellungen auf dieses hochaktuelle Werk werden noch entgegengenommen und die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert.

Bekanntmachung
Die diesjährige Grasnutzung an den hiesigen Straßen und Plätzen soll **Mittwoch, den 19. April ex., nachmittags 6 Uhr** verpachtet werden.
Sammelplatz am Gottesacker.
Kemberg, den 14. April 1916.
Der Magistrat. J. B.: Knauffwulf.

Comfrey-Stecklinge
100 Stück 1.— Mark — 500 Stück 4.50 Mark
gibt ab soweit der Vorrat reicht
Nittergut Schöna
bei Gräfenhainichen

Feldpostkartons
sind wieder in allen Größen am Lager.
Richard Arnold

Anieling (Riesenspörgel)
Eckendorfer
Runkelsamen
Gemüsefämereien
(feinste Marken)
Blumensamen

empfehlen **Friedrich Heym**
Fahrräder sowie **Nähmaschinen**
verkauft sehr preiswert — beste Fabrikate — da ich durch große Absatzkräfte Vorräte vorhanden habe.
Paul Gfstermann, Leipzigerstr. 61
Alle gute Öle für Fahrräder und Nähmaschinen sind noch am Lager.

das Kriegstagebuch des Joh. Krafft
Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strang und zahlreichen Abbildungen im Text.
Preis 1.20 Mark.

Die Kosakendes Zaren
Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von G. Dreßler, W. Schade, Harter Solowki, Harter Luft, Amtsdorferher Graup u. a.
Herausgegeben von Wilhelm Köhler.
Preis 1.— Mark.
Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

12 Meter feines Rollholz
und ein Jahr altes
Fohlen
hat zu verkaufen
A. Tauer, Gummla
Berma

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
empfiehlt **Ernst Bachmann**

Ziehung
am 23.—27. Mai 1916
im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion.

Geld-Lotterie
zum Ausbau der Veste Coburg
363 636 Lose 14 005 Geldgewinne im Gesamtertrage von Mark
400000
Hauptgewinne Mark
100000
50000
20000
10000
Lose M. 3.30
Postgebühr u. Liste 30 Pf. extra
zu haben bei
Richard Arnold
Buchdruckerei
Kemberg

H. Kunstthönig
Lose sowie in **Ginern und Töpfen**
von verschiedener Größe frisch eingetroffen empfiehlt billigst
J. G. Gläubig
Hecken-, Raupen- und Nebenscheeren
Raffiabast
flüssiges Baumwachs
empfehlen **Fried. Heym**

Kessel
innen und außen emailliert anerkannt beste Qualität hat auf Lager
H. Scheering Schlossermeister.
Zur Zahnpflege
Zahnpasta
Zahnpulver
Mundwasser
Zahnwehtropfen
Zahnbürsten
Apotheke Kemberg
Feldpost.

Rheuma
sichere Besehwere.
Dr. Reiss' RHEUMISAN
Schmerzstillend Erhöhen der Kraft
à Mark 1.30 und 2.10 in Apothek en
Brockmanns
Futterkalt, Salzleckrollen
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker
Runkelsamen- Blumen und Gemüsefämereien
Blumendünger
offert **J. G. Gläubig**
Gemüse- und Blumensamen
von Carl Bahl, Hoflieferant, Erfurt in Originalpackungen wieder eingetroffen
Wilhelm Becker

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Kessel
- emailliert und verzinkt -
in vorzüglichster Ausführung haben stets am Lager
J. G. Schnlg Söhne
Maschinenfabrik
Fernruf 87 — Wittenberg

Jugendwehr
Sonntag, den 16. April, nachmittags 2 Uhr soll ein
Schützengraben
aufgeworfen werden. Hierzu treten sämtliche Jungmannschaften pünktlich mit Spaten und Schippen auf dem Schützengraben an.
Das Kommando

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des pens. Briefträgers **Gustav Fischer**, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank. Ebenso danken wir Herrn Propst Meyer für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Pade nebst Schülern für den erhebenden Gesang.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.